

Der rote Reformator

Wittenberg war ja schon immer – mindestens – eine Tagesreise wert. Wer länger nicht am Ausgangsort der Reformation weilte, der wird heute in der Lutherstadt auf allerhand Neues und Rekonstruiertes stoßen. Zum Beispiel auf die entdeckelten Bäche in der Innenstadt, auf den neu gestalteten Hinterhof des Lutherhauses oder gegenüber der berühmten Thesentür auf die wieder zugängliche „Alte Kanzley“ – ein historisches Kreuzgewölbe, in dem Sachsen-Anhalts erstes Restaurant mit Bio-Zertifikat öffnete.

Nicht so leicht zu entdecken ist bislang Wittenbergs jüngstes Wahrzeichen – der rote Luther. Es sei denn, man nähert sich der Lutherstadt auf der Elbe. Am Stromkilometer 214,7 – an der Einfahrt zum Wittenberger Yachthafen – steht er unübersehbar: Martin Luther (1483–1546), mit dem aufgeschlagenen Buch der Bücher in

der Hand, etwa fünf Meter hoch, grellrot, aus Kunstharz gegossen. Unweigerlich erinnert er an die Freiheitsstatue von Frédéric-Auguste Bartholdi, die am Hafeneingang von New York thront. 1886 wurde dieses weltbekannte Sinnbild der Freiheit den USA von Frankreich geschenkt. Der Sockel aus Granit misst 47 Höhenmeter, dazu das 46 Meter große kupferne Standbild. Mit den New Yorker Ausmaßen kann die Wittenberger Skulptur zwar nicht mithalten, den Sinn als effektvoller Werbeträger erfüllt sie dennoch.

Doch wie gelangte der Dr. Martinus, der dem Reformator auf dem Wittenberger Marktplatz so ähnelt, auf seinen Mini-Sockel aus Sperrholz und Stahl am Elbufer? Als die Lutherstadt 2003 des 450. Todestages Cranachs gedachte, tat sie das auch mit dem künstlerischen Wettbewerb „Vorbild-Nachbild. Hommage à Lucas Cranach d. Ä.“. Die Resonanz war

Zum bevorstehenden Reformationstag dreht sich alles um Luther. In Wittenberg ist der Star-Theologe errötet.



Luther weist an der Elbe zu Wittenberg den Weg. Foto: Peter Hugo Scholz

erstaunlich: Über 500 Bewerbungen gingen ein; etwa 100 Arbeiten wurden öffentlich ausgestellt. Darunter die signalrote Plastik

der Hamburger Künstlerin Anina Brisolla. Sie kopierte den „schwarzen Luther“ des Bildhauers Johann Gottfried Schadow,

Der fertigte den Reformator 1821 in Bronze. Seither thront er unter einem schützenden Baldachin auf der Sonnenseite des Wittenberger Marktplatzes. Ebendort, dem dunklen Luther gegenüber, wurde seine leuchtende Dublette im Cranach-Jahr postiert. „Den roten Luther erkoren die Juroren zwar nicht zum Cranach-Preisträger, aber er hat damals in Wittenberg die meisten Diskussionen, sogar Bürgerproteste und Beschmierungen, ausgelöst“, erinnert sich die Kunsthistorikerin Marlies Schmidt von der Cranach-Stiftung.

Die Idee, den roten Luther hernach in der Elbestadt zu belassen und ihm einen reklameträchtigen Platz zuzuweisen, kam von Stephan Schelhaas, dem pfiffigen Touristiker von der Wittenberg-Information. Verbündete fand er in Renate und Gerhard Schult, einem Ehepaar aus Leipzig. Früher betrieb es das „Neptun“, das erste

Fischrestaurant in der Stadt. Die Neu-Wittenberger bauten gerade das Marina-Camp, eine Klubanlage am Elbe-Brückenkopf, aus. Sie kauften der Hamburger Künstlerin den auffälligen Luther ab und stellten ihn als Wegweiser in die Aue.

Nur an der Sockelhöhe haben sie offenbar gespart. Wer den roten Luther bei der Ein- oder Ausfahrt Wittenbergs an der B 2 wahrnehmen will, muss einen langen Hals machen. Man könnte allerdings auch am neuen Brückenkopf-Hotel einparken und auf der hergerichteten Elbpromenade bis zur wetterfesten Statue lustwandeln. Zumal überliefert ist, dass Luther auch das Wandern liebte. „Wir liebäugeln inzwischen mit einer Solar-Anlage. Deren Strom soll unseren Luther nachts anstrahlen und weithin sichtbar machen“, blickt Renate Schult schon mal voraus.

Peter-Hugo Scholz